

Wiener Stadt-Bibliothek.

10056

A

1000

Das
neue Jahrhundert.

Eine
Posse in einem Akt.

Von

August von Kotzebue.

Für die k. k. Hoftheater.

Wien, 1809.

Im Verlag bey Johann Baptist Wallishauffer.



Personen

Werkhof, ein reicher Kaufmann.

Minchen, seine Tochter.

Eduard, sein Vetter.

Der alte Herr von Schmalbauch, ein armer
Landjunker.

Der junge Herr von Schmalbauch, sein Sohn.

Doktor Reiz,) Zwey Aerzte

Doktor Potenz,) vom Brownischen System.

120
7
(Ein Zimmer in Werthofs Hause. Mittel- und
Seitenthüren. Ein gedeckter Theetisch, auf
welchem Neujahrswünsche liegen.)

Erster Auftritt.

Minchen. (tritt aus dem Zimmer, und geht an
ihren Tisch)

Sieh da, schon Neujahrswünsche. Auf Wand,
auf Atlas, mit gemahlten Herzen, brennenden
Pfeilen — hu! — schöne Naritäten! — Les-
sen muß man sie doch. (sie liest flüchtig einen nach
dem andern) Hier bin ich eine Venus — sehr
galant. Hier eine Hebe — sehr zärtlich. Hier
sind die drey Grazien in meiner Person verei-
nigt — sehr erbaulich. (sie wirft sie auf den Tisch)
Nun da hätte ich die Wahl. Jung und alt, klein
und groß — Nur einer fehlt — ein Trozkopf!
der weder in Prosa noch in Versen reden wi".
(nach einer Pause mit einiger Heftigkeit) Und ich
weiß doch, daß er mich liebt, ich weiß es doch!
(sie setzt sich hinter den Tisch und macht Thee)

Zweiter Auftritt.

Eduard und Minchen.

Eduard. (öffnet die Thür, und als er Minchen
allein sieht, will er zurück gehen)

München. (ihn erblickend) Ey Herr Vetter! so früh —

Eduard. Verzeihen sie — ich wußte nicht —

München. Nun, nur näher, fürchten sie sich vor mir?

Eduard. Ich fürchte mich vor der Unbescheidenheit.

München. O mein Gott! sie sind ja die Bescheidenheit selbst. Herein zu mir, ich befehle es.

Eduard. Wenn sie befehlen —

München. Sehen sie nur, wie viele Neujahrswünsche der Firtig der Liebe schon auf meinem Theetisch getragen hat.

Eduard. (verwirrt) Ich sehe —

München. Von ihnen ist keiner darunter. Nicht einmal einen kahlen guten Morgen wollen sie mir geben?

Eduard. Ein armer Vetter würde eine schlechte Figur unter diesem glänzenden Haufen spielen.

München. (mit dem Finger drohend) Da guckt einmal wieder der Diogenes durch die Löcher im Mantel. — Was bringen sie da?

Eduard. Briefe. Ihr Herr Vater hat mir aufgetragen, die Glückwünsche zum neuen Jahre an unsere ganze Familie abzufassen.

München. So so. Mein Vater pflegt sich alle Jahre einmal mit seiner Familie abzufinden.

Eduard. Ist er schon auf dem Komtoir?

München. Noch nicht. Vorher trinkt er Thee mit mir, und das können sie auch thun, wenn es beliebt.

Eduard. Ich habe schon gefrühstückt. (er verbeugt sich und will gehen)

Minchen. Oh Herr Better, so bleiben sie doch. Sie stehen ja wie auf Nadeln.

Eduard. (bey Seite) Wie auf Dolchen.

Minchen. Sie kommen seit einiger Zeit überhaupt so selten zu uns.

Eduard. Haben sie das bemerkt?

Minchen. Allerdings.

Eduard. Das ist mir schmeichelhaft.

Minchen. Aber die Ursach?

Eduard. Ich habe viele Geschäfte.

Minchen. Die hatten sie sonst auch. Und dann pflegten sie mir zuweilen das Kompliment zu machen, sie sänden Erholung bey mir.

Eduard. Sie sind seit einiger Zeit so umringt von —

Minchen. Von Unbetern wollen sie sagen?

Eduard. (nach einer Pause) Nun — ja.

Minchen. Um so nöthiger wäre mir ein Freund.

Eduard. (mit einem Seufzer) Ich bin stolz auf diesen Titel.

Minchen. Und auf dem Wörtchen stolz ruht ein tiefer Seufzer? Was soll das heißen?

Eduard. (verwirrt) Nichts — gar nichts.

Minchen. Allerliebste! sehr verbindlich! Einer Cousine, die doch eben nicht häßlich ist, grade ins Gesicht zu seufzen, und hintendrein zu sagen: es bedeute gar nichts.

Eduard. Sie sind heute mit einer muthwilligen Laune aufgestanden.

Minchen. Und sie mit einer sehr düstern.

Eduard. O nein, ich bin wie immer, und eben deswegen passe ich nicht in ihren Zirkel.

Minchen. Aber warum müssen sie immer so seyn?

Eduard. Nur Freuden umgauckeln ihre Jugend; mich drücken Sorgen. Sie hüpfen durch das Leben, ich wandle gebückt —

Minchen An der Krücke der Philosophie.

Eduard. Die oft im Winkel steht neben der Krücke meiner alten blinden Mutter.

Minchen. (stöhnlich ernst) Ich will hoffen, daß ihre Mutter an nichts Mangel leidet.

Eduard. (sehr froh) Gott sey Dank! nein!

Minchen. Denn nur den stolzen Sohn würde sie anklagen müssen, der jede fremde Hilfe verschmäht.

Eduard. Soll ich meine einzige Freude auf der Welt mit Fremden theilen?

Minchen. Ihre einzige Freude? (in vorziger Laune) Wenn ich nun behauptete, daß sie grade diese von Rechtswegen theilen müßten?

Eduard. Meine schöne Cusine liebt Paradoxen.

Minchen. Ihre schöne Cusine weiß recht gut, was sie sagt. Nicht wahr, sie sind den ganzen Tag in ihrer Kanzley? Sie müssen dort seyn, drum sollten sie ihrer blinden Mutter eine Tochter geben.

Eduard. Sie scherzen. Ich habe kaum Brod für mich.

Minch. Nun, es giebt ja reiche Mädchen.

Eduard. (getränkt) Cusine, nicht wahr, sie denken besser von mir?

Minchen. Ey mein Gott! was haben ihnen denn die reichen Mädchen zu Leide gethan?

Eduard. Was sich darauf antworten ließe, wissen sie —

Minchen. Nein.

Eduard. Und billigen es.

Minchen. Noch weniger.

Eduard. Es sind Gemeinprüche, die ein jeder im Munde führt; erlauben sie daher, daß ich sie im Herzen verschließe.

Minchen. Nun ja, sie wollen ihr Glück keiner Schürze verdanken; hab ichs errathen?

Eduard. Zur Hälfte.

Minchen. Und die andere Hälfte?

Eduard. Ich mag mir keine Demüthigung zuziehen.

Minchen. Recht wohl, mein hoffärtiger Cusin, wandeln sie auf dem schlüpfrigen Boden, so lange die Eisrinde trägt; wie aber, wenn ihnen Amor einen Streich spielt? wenn das Eis schmilzt? wenn sie das Unglück haben, sich in ein reiches Mädchen zu verlieben? was thun sie dann?

Eduard. (seufzend) Ich leide und schweige.

Minchen. Auch wenn es ihre Ruhe —

Eduard. (hastig) Und wenn es mein Leben kostete.

Minchen. Gehen sie, sie sind ein fataler Mensch.

Dritter Auftritt.

Werlhof. Die Vorigen.

Werlh. Guten Morgen Kinder. Aha, vermuthlich die Briefe?

Eduard. Hier sind sie.

Werlh. Hab' er Dank Vetter. Wie gehts der Mutter?

Eduard. Gut.

Werlh. Das freut mich. Minchen, gib mir einmal das Schreibzeug herüber.

Minchen. (holt es)

Werlh. In der That Vetter, er hat mir da einen großen Gefallen gethan. Nichts auf der Welt ist mir verdrüßlicher, als Gratulationsbriefe. Die letzte Zeile im alten Jahre verschwendet man, sie zu schreiben, und die erste Zeit im neuen, sie zu lesen. (er übersieht die Briefe sichtlich, und unterschreibt sie dann)

Minchen. (halb leise zu Eduard, mit versteckter Schalkheit) Lieber Vetter, wenn ich auch Familienbriefe zu schreiben habe, darf ich auf sie rechnen?

Eduard. Allerdings.

Minchen. Es könnte ja leicht kommen, daß ich etwa meine Verlobung zu notificiren hätte.

Eduard. (gezwungen lächelnd) Freylich, freylich. —

Minchen. Dann leihen sie mir ihre Feder,

Eduard. Mit vielem —

Minchen. Vergnügen doch wohl?

W e r l h. (unterschreibend) Es ist doch eine wunderliche Sache um die Neujahrsgratulationen.

M i n c h e n. Nicht wahr, Väterchen? man wünscht für fremdes Glück, und handelt doch nur für eignes.

E d u a r d. Eine Wohlstandspflicht.

W e r l h. Ich habe nichts gegen den Wohlstand. Aber daß die Leute ihre kleinen selbst erdachten Pflichten mit ängstlicher Genauigkeit beobachten, und die großen Menschenpflichten nur so gelegentlich erfüllen, sieht er Better, das ärgert mich.

E d u a r d. Es kann ja wohl eins mit den andern bestehen.

W e r l h. Selten. Morgen, zum Exempel, am neuen Jahrestage — es ist verdammt kalt, nicht wahr? — und was gilt die Wette, man vergift eher dem Armen ein Stück Holz, als dem Reichen einen Glückwunsch zu bringen.

M i n c h e n. Weil man dort nur Dank und Segen, hier aber den Schnupfen holt.

E d u a r d. Nicht doch, jenes geschieht auch, aber im Verborgenen. Der Wohlstand liebe Geräusch, das Gute ist still.

M i n c h e n. Weil es schläft.

E d u a r d. Mein liebes Nümchen scherzt.

M i n c h e n. Mein lieber Better schwärmt.

W e r l h. Punktum. Da Better. Seine Briefe sind gut. Nur eins gefällt mir nicht: Er hat hie und da geredet, als sey es noch zweifelhaft, ob morgen das neue Jahrhundert dort wirklich anfangt?

Eduard. Mich dünkt, das ist auch noch sehr zweifelhaft.

Minchen. Ganz und gar nicht.

Werth. Nein, ganz und gar nicht.

Minchen. Es fängt morgen nicht an.

Werth. Allerdings fängt es morgen an.

Minchen. Das künftige Jahr gehet noch zum alten.

Werth. Poh Wetter! es ist das erste im neuen.

Minchen. Aber lieber Papa —

Werth. Aber Jungfer Tochter, sie ist nicht wohl' gescheid!

Eduard. Da sehn sie nun, Herr Wetter, daß ich ganz Recht hatte, zweydeutig darüber zu schreiben. In diesem Zimmer sind nur drey Personen, und schon zwey verschiedene Meinungen.

Werth. Ach, das Mädchen versteht den Henker davon.

Minchen. Ich kann doch zählen.

Werth. Zähle du die Stecknadeln. Und er, Wetter, siegle er die Briefe zu.

Eduard. (geht an einen andern Tisch, siegelt die Briefe, macht die Aufschriften und nimmt nur durch Geberden summen Antheil an dem Gespräch)

Minchen. Das wäre mir eben recht, wenn morgen das neue Jahrhundert anfänge.

Werth. (Thee trinkend) So? was geht es denn dich an?

Minchen. Was es mich angeht? viel! sehr viel! denn erstens würde man in Zukunft von

mir sagen: O das ist noch ein Mädchen aus dem vorigen Jahrhundert.

Werlh. Poffen!

Minchen. Zweytens: haben sie denn ganz vergessen, was ich dem Herrn von Schmalbauch versprochen?

Werlh. Eben deswegen.

Minchen. Er hielt ja schon vor drey Jahren um mich an.

Werlh. Das weiß ich.

Minchen. Ich war nur noch ein halbes Kind —

Werlh. Bist auch jetzt nicht viel mehr.

Minchen. Er war der erste, der mir Schmeicheleyen sagte, und wer weiß, ohne die selige Tante wäre ich damals mit beyden Füßen in den Ehstand hineingesprungen.

Werlh. Was sagte denn die selige Tante?

Minchen. Prüfe ihn, ob ers redlich meint, ob er dich oder dein Geld liebt?

Werlh. Dein Geld? das soll wohl so viel heißen, als das meinige?

Minchen. Nu freylich, du bist noch sehr jung, sagte sie, weise ihn eben nicht ganz ab, aber verschiebe deinen Entschluß — etwa bis zum neuen Jahrhundert.

Werlh. Närrischer Einfall.

Minchen. Mein feuriger Liebhaber wollte durchaus nichts davon hören, aber er mußte. Und kurz, es blieb bey der Abrede: Am letzten Tage des alten Jahrhunderts, nicht eine Minute früher oder später, wird mein Ausspruch den

Herrn von Schmalbauch unaussprechlich glücklich oder unglücklich machen.

Werth. Nun was hast du denn beschlossen?

Minchen. Noch gar nichts.

Werth. Wie?

Minchen. Dazu ist ja noch ein ganzes Jahr Zeit.

Werth. Ich sage dir, nicht eine Stunde.

Minchen. Vaterchen, ich denke, es wird im 19ten Jahrhundert wohl bleiben, wie es im 18ten war, die Weiber werden Recht behalten.

Werth. Daß ihr uns die Minuten verläudelt, das mag hingehen, dazu seyd ihr auf der Welt; aber die Jahre — und nun gar die Jahrhunderte! — Weißt du wohl, Mamsell Tochter, daß ich, bloß in Rücksicht jener Anwerbung und deiner damaligen Neigung, dem alten Schmalbauch ein ansehnliches Kapital geliehen, mit dem Versprechen, es nicht eher, als am ersten Tage des neuen Jahrhunderts zurück zu fordern?

Minchen. Meinetwegen.

Werth. Ich dachte so: der alte Schmalbauch ist freylich ein Verschwender, hat keinen Kredit, alle möglichen Krankheiten am Halse, muß bald sterben; aber wenn sein Sohn deine Tochter heurathet, so rechnest du ihm das Kapital als Ansteuer an.

Minchen. Und wenn er sie nicht heurathet?

Werth. So hat er morgen Wechselarrest.

Minchen. Morgen noch nicht.

Werth. Ich sage dir morgen!

Minchen. Um ein Jahr.

Werth. Minchen, mache mich nicht ärgerlich. Wozu die Ziererey? hast du nicht Zeit genug gehabt, den jungen Menschen zu prüfen?

Minchen. O ja, ich glaube fast zu viel.

Werth. Mir gefällt er.

Minchen. Mir nicht.

Edward. (erhöht sich)

Werth. Er ist artig, höflich —

Minchen. Statt, abgeschliffen —

Werthof. Er ist nicht, wie gewisse Leute, immer anderer Meinung.

Minchen. Er hat gar keine Meinung.

Werth. Er lebt rechtlich, anständig —

Minchen. Das heißt: er thut, was er mag, und unterläßt das Verbothene.

Werth. Ist das noch nicht genug?

Minchen. Nein, lieber Vater, ich möchte gern einen Mann, der auch das Gute thäte, was in keinem Gesetze geborhen wird.

Werth. So nimm dir einen solchen.

Minchen. Sind sie denn so häufig, daß man nur sagen darf: nimm dir einen.

Werth. Hast du nicht die Wahl unter einem Duzend?

Minchen. Was Duzendweis zu haben ist, taugt selten viel.

Werth. Da ist der Sekretair Horn —

Minchen. Der steht den ganzen Tag vor dem Spiegel.

Werth. Du fürchtest wohl, er werde die

den Platz wegnehmen? — Aber der Rath Wälsler?

Minchen. Der weiß alles besser.

Werth. Sonderbar, die eignen Fehler mögen wir an andern am wenigsten leiden. — Aber der Doktor Funk?

Minchen. Der untersucht noch immer, ob seine Liebe objektiv oder subjektiv ist.

Werth. Und der Kaufmann Krause?

Minchen. Ist ein braver Mann.

Werth. Nun endlich!

Minchen. Fleißig, zuverlässig —

Werth. Das ist er.

Minchen. Hat seine Kenntnisse —

Werth. Die hat er.

Minchen. Und ist hübsch obendrein.

Eduard. (stößt unwillkürlich einen lauten Seufzer aus)

Werth. Was giebt's, Vetter?

Minchen. Das klang ja beynahe wie ein Seufzer?

Eduard. (sehr verwirrt) Ich — es ist mir ein wenig Siegellack heiß auf die Hand geträufelt.

Werth. Ja das kenn' ich, das thut verdammst weh.

Minchen. Immer noch glücklich, wenn die heißen Tropfen nur auf die Hand fallen.

Eduard. Ja wohl.

Werth. Also bey dem Kaufmann Krause, wollen wir stehen bleiben.

Minchen. Stehen bleiben? o ja! nur nicht weiter gehen mit ihm.

Werlh. Warum nicht?

Minchen. Je nun, weil ich ihn nicht liebe.

Eduard. (erhohlt sich)

Werlh. Aber zum Henker! wenn wirst du dich endlich einmal verlieben?

Minchen. Sorgen sie nicht, lieber Papa, das kommt plötzlich. (zu Eduard) Nun, wie ist's Vetter? schmerzt es noch?

Eduard. Nur wenig.

Werlh. Minchen, ich sage dir ein für allemal, du sollst heirathen.

Minchen. Sehr wohl.

Werlh. Und zwar bald.

Minchen. Vielleicht.

Werlh. Wähle nach deinem Gefallen, aber wählen sollst du.

Minchen. Ich werde gehorchen.

Werlh. Und das noch heute!

Minchen. Heute schon?

Werlh. Allerdings, denn —

Minchen (die Eduards Unruhe bemerkt) Gewiß hat der Vetter sich wieder verbrannt?

Eduard. Ich bin auch heute so ungeschickt —

Werlh. Ey, er mag sich besser in Acht nehmen. — Heute sage ich dir! Im alten Jahrhundert habe ich mich geplagt, im neuen will ich genießen; die Handlung lege ich nieder, setze mich in Ruhe, wiege meine Enkel; hörst du Mädchen, mache mir die Freude, wähle die noch diesen Abend einen wackern Mann.

Minchen. Ach Väterchen! wenn meine Freyer nur nicht alle schielten.

Werth. Schielten? das hab' ich nicht bemerkt.

Minchen. Freylich; mit einem Auge nach mir, mit dem andern nach ihren Geldsäcken.

Werth. Du hast doch sonst ziemlich viel Vertrauen zu deinen eignen Reizen.

Minchen. Das wohl, wenn die Reize nur eben so dauerhaft wären, als das Gold.

Eduard. Mein liebes Mühmchen hat Seelenreize, die

Werth. Sieh da, der Vetter wird galant.

Minchen. Meine Seelenreize sind nicht so wirksam als der Metallreiz auf Scheintodte. Da ist zum Exempel der Herr von Schmalbauch; es ist nun schon ein halbes Jahr, daß ich mich dumm gegen ihn stelle; aber er vermiszt meinen Verstand gar nicht; je alberner ich, je lieber er.

Werth. Kluge Männer mögen nicht immer kluge Frauen.

Minchen. Wenn wir uns nur nicht beyde verstellen.

Eduard. (steht auf) Die Briefe sind fertig.

Werth. So schicke er sie gleich nach der Post.

Eduard. (will gehen)

Minchen. Warten sie doch einen Augenblick, Vetter. Sie hören, daß von meinem zeitlichen Wohl und Weh die Rede ist, und bleiben so kalt dabey, als einer von ihren Graculacionsbriefen.

Eduard. Ich? kalt?

Minchen. Haben sie denn gar keinen guten Rath für mich?

Eduard. Sie tragen einen Rathgeber im Busen.

Minchen. Der ist eigennützig.

Eduard. Wer steht ihnen dafür, daß ich es nicht auch wäre?

Minchen. O sie kalter Altenträumer! Sie liebängeln nur mit dem Baldus und Ulpianus.

Eduard. Wollte der Himmel, die alten Graubärte schützten vor junger Schalkheit.

Minchen. Sagen sie mir doch wenigstens ihre Meinung über das Jahrhundert. Hüpfen wir in das neue? oder müssen wir an der Krücke des alten noch ein Jahr forthinken? Ihr Ausspruch soll entscheiden, ob ich, nach meines Vaters Wunsch, mich heute noch bestimme.

Eduard. Mein Ausspruch?

Werth. Sey vernünftig, Eduard, red' ihr zu.

Eduard. Uebe Cusine, Methusalems Jahrhundert würde ich drum geben, ihr Glück zu beschleunigen; aber — so lange ihr Herz schweigt, so lange leben wir noch im alten Jahrhundert.
(ab)

Vierter Auftritt.

Werthof und Minchen.

Werth. Das klang ja so jährtlich, als ob er selbst dein Liebhaber wäre.

Minchen. Das ist er auch.

Werlh. Wer? der Better?

Minchen. Haben sie das noch nicht gemerkt?

Werlh. Der stille Better?

Minchen. Still hin und Better her, vor der Liebe schützt weder Stille noch Bettertschaft.

Werlh. Hat er dir es gesagt?

Minchen. Nicht eine Sylbe.

Werlh. Woher weißt du es denn?

Minchen. Ach Vaterchen, das hat ein Mädchen auf den ersten Blick weg.

Werlh. Aber warum thut er denn das Maul nicht auf?

Minchen. Vermuthlich weil er zu stolz ist.

Werlh. Bey seiner Armuth?

Minchen. Eben deswegen.

Werlh. Er weiß doch, daß ich nicht aufs Geld sehe.

Minchen. Aber er weiß nicht, worauf ich sehe.

Werlh. Er ist ein wackerer Mensch.

Minchen. Eben so ehrlich, als gebildet.

Werlh. Wenig Einkünfte —

Minchen. Eine blinde Mutter —

Werlh. Und doch keine Schulden.

Minchen. Nie eine Klage.

Werlh. So nimm ihn, wenn er dir gefällt.

Minchen. Er gefällt mir allerdings, aber prüfen müssen wir auch ihn.

Werlh. Mit deinem ewigen prüfen!

Glaub mir, wenn man alles Gute in der Welt prüfen wollte, es würde wenig übrig bleiben.

München. Aber dieß Wenige wird Viel seyn.

Werbh. Du kommst mir vor, wie ein Mensch, der sich nicht eher in den Schatten eines Baumes lagern möchte, bis er zuvor jedes Blatt stillet hat.

München. Lassen sie mich doch nur die Raupen vorher abschütteln. — Nicht wahr Väterchen, sie thun mir schon den Gefallen, die kleine List auszuführen, die ich ihnen neulich vorschlug?

Werbh. In Gottes Namen, aber nur bald?

München. Vielleicht geb ich ihnen noch heute einen Wink.

Werbh. Heute? Gut, aber auch nicht später; denn sonst möchte meine Geduld auch das alte Jahrhundert mit einander zu Ende laufen. (ab)

Fünfter Auftritt.

München. (allein)

Ja, wenn ich nur den unerschütterlichen Schmalbauch erst los wäre. — Ihn gradezu abweisen, könnte ich freylich, aber dann spricht die Welt, ich sey kokett. — Wär' ich nur vor zwey Jahren nicht so blind und kindisch gewesen! — Aus Unerfahrenheit gab ich ihm Hoffnung, aus Verlegenheit nährte ich sie. Komme

Zeit kommt Rath, sagte die selige Tante; aber bey ihr kam der Tod noch früher, und nun sitze ich im Irngarten. — Besser wäre es immer, wenn er freywillig entsagte. — Noch einmal will ich mich dumm stellen, aber erzdumm, und wenn das nicht hilft, so spiele ich die Wahnsinnige.

Ein Bedienter. Der junge Herr von Schmalbauch.

Minchen. (für sich) Der Wolf in der Fabel. Dießmal gilt das Sprüchwort aber nur vom Pelze. (laut) Er ist willkommen.

Filfter Auftritt.

Der junge Schmalbauch und Minchen.

Schmalb. Mademoisell, verzeihen sie meinen frühen Besuch. Angst und Ungeduld trieben mich her.

Minchen. (macht einen einfältigen Knix) Es ist heute recht kalt.

Schmalb. (legt schwachend die Hand auf das Herz) Ach, mir ist sehr warm!

Minchen. Meine Rosenfröcke sind erfroren.

Schmalb. Die Knospen blieben unversehr auf ihren Lippen.

Minchen. Und meine Borstorferäpfel auch.

Schmalb. Sie stehen gemahlt auf ihren Wangen.

Minchen. Aber ich esse sie vor mein Leben gern. Ich kann alle Tage zwanzig essen.

Schmalb. Sie sind eine Schülerin des Pythagoras.

München. Ach ne, warum nicht gar, ich bin keine Schülerin mehr. Aber ich esse überhaupt erstaunlich viel.

Schmalb. Jugend und Gesundheit —

München. Als die Tante noch lebte, da mußte ich immer lesen und lernen, dabey vergieng mir aller Appetit; aber jetzt, dem Himmel sey Dank, jetzt lese ich gar nichts mehr.

Schmalb. Ich hoffe, sie haben mit meinem Neujahrswunsch eine Ausnahme gemacht?

München. O ja, da liegt er. Aber sie sprechen darin von einem Kiade, das mir überall nachliese; wissen sie wohl, daß sich das nicht schießt?

Schmalb. Ich meinte ja den Amor.

München. Ey, der Bube mag heißen, wie er wolle, ich habe nichts mit ihm zu schaffen.

Schmalb. (bey Seite) Das ist doch auch gar zu albern.

München. Ich lebe still und einsam.

Schmalb. Wer zweifelt daran?

München. Nicht einmal die Bettelkinder laufen mir nach, denn ich unterstütze den Müßiggang nicht.

Schmalb. Wie fein gedacht und gesagt.

München. O mein Herr, ich bin ökonomisch, ich verstehe mich auch auf die Prozente.

Schmalb. Wirklich?

München. Wenn ich einmal heurathe, so will ich sparen und zusammentragen, wie ein Hamster.

Schmalb. Welch ein treffendes Gleichniß!
München. Von meiner Aussteuer bekommt
mein Mann keinen Groschen unter die Hände.

Schmalb. Der Besitz ihrer lebenswürdigen
Person wird ihn entschädigen.

München. Ich ziehe aufs Land, da braucht
man nichts zu kaufen.

Schmalb. Das Landleben, herrlich!

München. Eigene Hühner, eigene Gänse.

Schmalb. Das kräht, das schnattert.

München. Da sammle ich Thaler auf Thaler.

Schmalb. O vorzüglich!

München. Die Stadtlustbarkeiten werde ich
freylich vermissen.

Schmalb. Freylich wohl.

München. Ich gehe so gern in die Oper.

Schmalb. Musik ist ein himmlischer Ge-
nuß!

München. Von der Musik verstehe ich wohl
nichts, aber der Text ist immer so artig.

Schmalb. Der Text, allerdings.

München. Besonders von einem gewissen —
wie heißt der große Mann?

Schmalb. Beaumarchais?

München. Nein, nein.

Schmalb. Gotter?

München. Auch nicht. Das sind ja lan-
ter unbekannte Namen. Jetzt fällt mir bey:
Schikaneder.

Schmalb. O Schikaneder ist ein sublimer
Poet!

München. Ja sehen sie, der ist mein Favorit.

Schmalb. Auch der meinige.

Minchen. Aber ich weiß es nicht recht, daß ich so an der Stadt und an der Oper hänge.

Schmalb. Warum nicht?

Minchen. Ich sollte sein zu Hause auf unserm Gute sitzen, und spinnen und Kälbey mästen. —

Schmalb. Bey ihrem großen Vermögen —

Minchen. Nein, nein, ich weiß recht gut, daß ich Unrecht habe, gestehen sie es mir.

Schmalb. Aber bey ihren Ansprüchen auf Genuß des Lebens —

Minchen. Da haben wirs, nicht einmal Unrecht will er mir geben. Was wird denn daraus werden, wenn sie mir einmal Recht geben sollen?

Schmalb. (ungebulbig) Nun ja, Mademoisell, ich will ihnen Recht und Unrecht geben, wann und so oft sie wollen — aber schöne Wilhelmine, entscheiden sie nun auch endlich über mein Schicksal.

Minchen. Ihr Schicksal! Was haben sie denn für ein Schicksal?

Schmalb. bey Seite) Himmlische Geduld! (laut) Heute ist der Tag, an welchem sie die Meinige zu werden versprochen, der letzte Tag im alten Jahrhundert.

Minchen. Ich bitte sehr um Verzeihung, der ist erst heute um ein Jahr.

Schmalb. Sie irren, schönste Wilhelmine —

Minchen. Dacht' ich doch, wenn er mir
Recht geben soll, thut ers nicht.

Schmalb. Aber an diesem Irrthum hängt
mein ganzes Glück.

Minchen. Meinen sie, ich könnte nicht zäh-
len? Das imal i weiß ich auswendig.

Schmalb. Nun so zählen sie doch von 2
bis 100

Minchen. Bis 100? das wären nur 99,
aber ich zähle 100 mit, und dann sind sie erzt
voll.

Schmalb. Ein anders ist es aber mit der
Zehrechnung, da wird nicht mit 1 angefangen,
sondern mit 0.

Minchen. Ey, ich weiß wohl, daß es
Nullen genug in der Welt giebt, und daß sie
oft viel bedeuten, aber noch nie hab ich gehört,
daß man jemals geschrieben hätte: Anno 0

Schmalb. Ich berufe mich auf die ganze
Welt, die morgen das neue Jahrhundert an-
fängt.

Minchen. Und ich berufe mich auf den er-
sten Besten, der hier hereintritt.

Schmalb. Auch das, wenn sie wollen.
Ich höre eben jemand klopfen.

Minchen. (bey Seite) O weh! das war
unbesonnen.

Siebenter Auftritt.

Der alte Herr von Schmalbauch.
Die Vorigen.

Der j. Sch. Sieh da, mein Vater, ein glücklicher Zufall.

Minchen. Wie werd' ich mich nun herauswickeln?

Der a. Sch. Gehorsamer Diener! da bin ich armer kranker Mann die Treppen heraufgekrochen —

Der j. Sch. Gut, daß sie kommen. Wir hatten so eben —

Minchen. Ach lieber Herr von Schmalbauch, geschwind setzen sie sich, sie sehen miserabel aus.

Der a. Sch. Nicht wahr, Mademoisell, recht miserabel?

Minchen. Die unnatürliche Nothe auf den Backen —

Der a. Sch. Unnatürlich! ja wohl!

Minchen. Der aufgedunsene Leib —

Der a. Sch. Aufgedunsen! ja wohl!

Minchen. Ihr Appetit ist, wie ich höre, über die Maßen groß.

Der a. Sch. Eine wahre Freßsucht! Das kommt von scharfen Gästen.

Minchen. Und Ihr Schlaf —

Der a. Sch. Ich bin gar nicht zu ermuntern. Das kommt vom dicken Blute.

Minchen. Ein fürchterlicher Zustand!

Der a. Sch. Es ist aus mit mir!

Der j. Sch. Merken sie denn nicht, daß die Mademoiselle nur scherzt?

Der a. Sch. Scherzt?

Der j. Sch. Sie sehen ja aus, wie die Gesundheit selbst.

Der a. Sch. Willst du mich ärgern? soll mir auch noch die Galle ins Blut treten? schmecke ich nicht täglich Pillen und Latwergen; Pulver und Tropfen?

Der j. Sch. Freylich. Wenn sie ihrer eisernen Gesundheit noch länger so mitspielen —

Der a. Sch. Eiserne Gesundheit! nun da hör' einmal ein Mensch, ich, der ich am Rande des Grabes wankte! Denn sie sollen wissen, Mademoisell, daß ich nur noch ein einziges Jahr zu leben habe.

München. Haben sie darüber so bestimmte Nachrichten?

Der a. Sch. Bestimmte, sehr bestimmte! Sie kennen doch die berühmte Koffeeprophetin, die alte Frau Waschkoppel?

München. O wer kennt die nicht! sie ist eine wichtige Person im Staate.

Der a. Sch. Ich habe sonst wenig auf dergleichen gehalten, aber ich habe mich schwer versündigt.

Der j. Sch. Lieber Vater —

Der a. Sch. Wirst du das Maul halten? Die Frau Waschkoppel hat mir den Glauben in die Hand gelegt, Vergangenheit und Zukunft hat

ſie mir an den Fingern her erzählt, und alles iſt eingetroffen, alles!

Der j. Sch. Wer wird denn von einem ſolchen Weibe —

Minchen. Herr von Schmalbauch, ich will nicht hoffen, daß ſie ein ſo gottloſer Illuſionär ſind, die Kunſt der Frau Waſchkoppel zu bezweifeln? Das würde auf ewig trennen!

Der j. Sch. Wenn ſie befehlen, ſo glaube ich auch an die weiße Frau in Berlin.

Minchen. (zu dem Alten) Nun? was hat ihnen denn Frau Waſchkoppel prophezeit?

Der a. Sch. Ich werde das neue Jahrhundert nicht erleben! Am letzten Tage des 18ten philoſophiſchen Jahrhunderts ſoll ich zu meinen Vätern verſammelt werden.

Der j. Sch. Da ſehen ſie ja, daß das Weib eine Lügnerin iſt, denn ſonſt müßten ſie heute noch ſterben.

Der a. Sch. (erſchrocken) Heute? wie ſo?

Der j. Sch. Weil heute der letzte Tag im 18ten Jahrhundert iſt.

Minchen. Grundsalfch! Nicht wahr, Herr von Schmalbauch?

Der a. Sch. Böſewicht! Du müchteſt deinen Vater gern noch heute begraben.

Der j. Sch. Nichts weniger, aber heurathen möchte ich gern noch heute, und da die Mademoiſell durchaus darauf beſteht, mir nur im neuen Jahrhundert ihre Hand zu reichen —

Der a. Sch. So ſoll ich den Schluß des alten mit meinem Tode beſiegeln? Allerliebſt!

Der j. Sch. Wer spricht denn von ihrem Tode? Um der Mademoisell ihren Irrthum zu benehmen

Der a. Sch. Sie ist aber nicht im Irrthum.

Der j. Sch. Um mein Glück zu beschleunigen —

Der a. Sch. Auf Kosten meiner wenigen Tage! du Rabenkind!

Minchen. Eisch, eisch! Herr von Schwalbauch, ich habe doch Recht.

Der j. Sch. (bey Seite) Alle Narrheit in der Welt hat sich gegen mich verschworen. (laut) Nur Geduld, meine Widersprecherin, da kommt ein anderer Richter, an ihn appellire ich.

Achter Auftritt.

Werthof. Die Vorigen.

Werth. Willkommen, meine Herren, was giebt es denn hier?

Der a. Sch. Ach Herr Gevatter, ich bin ein miserabler Mensch! Mein letztes Stündlein rückt immer näher.

Werth. Lieber Herr Gevatter, das ist ja unser aller Schicksal!

Der a. Sch. Aber sie wissen doch nicht Tag und Stunde.

Werth. Wissen sie denn das?

Der a. Sch. Leider! die Frau Waschkopsel —

Werth. Mag sich vor der Polizey in Acht nehmen.

Der a. Sch. Heute um ein Jahr muß ich abmarschieren.

Werth. Nun da haben sie doch noch Zeit, ihr Haus zu bestellen.

Der a. Sch. Ach, vielleicht ließe der fatale Termin sich mit ihrer Hilfe noch etwas weiter hinausrücken.

Werth. Mit meiner Hilfe? ich bin kein Egelstrost.

Der a. Sch. Aber ein berühmter Kaufmann, der Korrespondenten in allen Welttheilen hat.

Werth. Wissen sie etwa, wo das Kraut für den Tod wächst?

Der a. Sch. Ja, das weiß ich.

Werth. Und ich soll es verschreiben?

Der a. Sch. Ja, Herr Gebatter, das sollen sie, darum bin ich hier. Sie wissen, ich habe bis jetzt alles versucht, um meine elende Maschine wieder in den Gang zu bringen; alle Arcana der hamburgischen Zeitung, zuletzt noch den Gesundheitstrank des Quedlingischen Wunderdoctors.

Werth. Ey, Herr Gebatter, der ist ja nur für Schwangere.

Der a. Sch. Freylich wohl, aber ich dachte, der liebe Gott kann große Dinge thun, an Säuglingen und an Greisen.

Werth. Hat denn der Trank geholfen?

Der a. Sch. Ach, wie sie sehen, ich bin von meinem Tod weißsagendem Schmerbauch

noch immer nicht entbunden. Nun fasse ich aber neue Hoffnung. Es ist ein Wundermann aufgestanden, ein Professor in Erlangen, der hat ein Mittel, um Todte zu erwecken. Todte bin ich Gott sey Dank, noch nicht, um so eher wird es auch mir helfen.

Werlh. Und dieses Mittel soll ich ihnen verschreiben?

Der a. Sch. Ach ja, liebwürthester Herr Gebatter.

Der j. Sch. Sie bedenken nicht, daß es doch zu spät ankommen würde.

Der a. Sch. Zu spät? Warum?

Der j. Sch. Der Prophezeihung gemäß, sollen sie am letzten Tage des alten Jahrhunderts sterben —

Werlh. Der ist ja heute.

Der j. Sch. Da sehen sie es, der ist heute. Nun, Mademoisell, was hab' ich gesagt?

Der a. Sch. Nein, er ist um ein Jahr —

Werlh. Heute, Herr Gebatter?

Minchen. Um ein Jahr.

Der j. Sch. Heute Mademoisell.

Der a. Sch. Mit 1 fängt das neue Jahrhundert an.

Werlh. Wenn ich sage 1, so ist schon ein Jahr verlossen.

Minchen. Wer hundert Dukaten schuldig ist, hat nicht eher bezahlt, bis er den hundertsten auf 99 legt.

Der j. Sch. An dem Tage, an welchem

sie 18 Jahre zählen, sind ihre 18 voll, so ist es auch mit dem Jahrhundert.

Der a. Sch. Das erste Jahr der christlichen Zeitrechnung hieß Eins!

Werkh. Falsch, es hieß Null!

Minchen. In welchem Caristeller haben sie das gefunden?

Der j. Sch. Erlauben sie mir, ihnen die Sache anschaulich zu machen.

Der a. Sch. Ich schaue dich an, du bist ein Narr.

Der j. Sch. Personifiziren sie nur die Zeit; denken sie sich die Zeit als ein neugebornes Kind. Ein Jahr nach ihrer Geburt zählte man 1.

Minchen. Falsch! Als sie geboren wurde, da schrieb man schon 1.

Der a. Sch. Recht.

Werkh. Falsch!

Der j. Sch. Vergleichen sie doch nur die alte römische Zeitrechnung mit der unsrigen. Sie werden finden, daß das Jahr, in welchem Christus geboren, eigentlich von uns für 0 gerechnet worden

Minchen. Wenn ich 100 Meilen weit reise, so kann ich nicht eher sagen 100, bis der letzte Meilerzeiger erreicht ist.

Werkh. Die Jahrzahl, die man nennt, bedeutet immer die schon verlossene Zeit. Wenn ich sage 1, so heißt das so viel, als daß ein Jahr verlossen war.

Engelch.

Der a. Sch. Alle Dinge in der Welt fangen mit 1 an, warum soll denn eben das Jahrhundert mit 0 anfangen? Aber der böse Bube möchte seinen Vater gern los seyn.

Werth. Stille Kinder! stille! wir gerathen in Hise, und dabey ist noch nie etwas Verünftiges anegemacht worden. Am Ende kann es uns gleich viel gelten, ob das neue Jahrhundert morgen, oder um ein Jahr anfängt.

München. Mir ist das gar nicht gleichgültig.

Der a. Sch. Mir auch nicht.

Der j. Sch. Mir auch nicht.

Werth. Im Grunde freylich mir auch nicht. Denn sie werden sich erinnern, Herr Gebatter, daß sie mir am ersten Tage des neuen Jahrhunderts einen ansehnlichen Wechsel auszuzahlen haben; es müßte denn seyn, daß gewisse Dinge früher zu Stande kämen.

Der a. Sch. Ach, bis dahin deckt mich schon die kühle Erde.

Werth. Sie sehen doch eben nicht aus, als ob sie in den nächsten 24 Stunden —

Der a. Sch. In den nächsten 365 Tagen.

Werth. Sie sind hartnäckig. Da wird denn wohl die Obrigkeit den wunderlichen Streit entscheiden müssen. Indessen will ich mir den Erlanger Professor notiren, und zu Mitrag erwarte ich sie ohne Groll auf die letzte Suppe im alten Jahrhundert. (ab)

Der a. Sch. Die letzte? Da sey Gott für!

München. Herr von Schmalbauch, ich wiederhole ihnen, daß ich das größte Vertrauen

in die Prophezeihungen der Frau Waschkoppel
 sehe, und daß ich unter keiner andern Bedingung
 die Ihrige seyn werde, als wenn ihr Herr Va-
 ter heute noch stirbt. (ab)

Neunter Auftritt.

Der alte und der junge Schmal-
 bauch.

Der j. Sch. Da sehen sie nun, was sie
 gemacht haben.

Der a. Sch. Ich? soll ich etwa dir zu Ge-
 fallen heute noch sterben?

Der j. Sch. Die verdammte Frau Wasch-
 koppel!

Der a. Sch. Du, läst're nicht!

Der j. Sch. So nah am Ziel meiner Wünsche!

Der a. Sch. So nah am Ziel meines Lebens!

Der j. Sch. Das Mädchen ist dumm wie
 eine Gans —

Der a. Sch. Keinesweges. Sie hegt sehr
 vernünftige Grundsätze.

Der j. Sch. Wenn sie nicht die goldenen
 Flaumfedern hätte —

Der a. Sch. Und den Respekt vor den ge-
 heimen Wissenschaften.

Der j. Sch. Was ist nun zu thun?

Der a. Sch. Zu warten.

Der j. Sch. Meine Gläubiger drängen mich
 von allen Seiten.

Der a. Sch. Mach es, wie ich, stich einen Tag vor dem Zahlungstermine.

Der j. Sch. Mit Vernunft ist hier nichts auszurichten.

Der a. Sch. So? Die hoffärtige Vernunft will doch in diesem Jahrhundert alles ausrichten.

Der j. Sch. Am besten, man schlägt sie mit ihren eigenen Waffen.

Der a. Sch. Wen? Die Vernunft?

Der j. Sch. Ja, so wird es gehen. Lieber Vater, wollten sie wohl mir und sich selbst einen großen Dienst erweisen?

Der a. Sch. Dir und mir selbst? Laß hören.

Der j. Sch. Ich schmeichle mir, daß Wilhelmine augenblicklich einwilligen würde, wenn sie ihren plötzlichen Tod erführe.

Der a. Sch. (erschrocken) Meinen Tod?

Der j. Sch. Es wäre ein Meisterstreich.

Der a. Sch. Bist du toll?

Der j. Sch. Dann kann sie nichts mehr einwenden; dann wird sie überzeugt, daß das alte Jahrhundert wirklich zu Ende gelaufen; dann muß sie noch heute Ja sagen.

Der a. Sch. Höre, Bursche, ich habe große Lust, mein väterliches Züchtigungsrecht noch einmal an dir auszuüben. Alle Wetter! und wenn das Mädchen in 100 Jahren noch nicht einwilligen möchte, so will ich deswegen nicht um eine Minute früher sterben.

Der j. Sch. Aber verstehen sie mich doch nur —

Der a. Sch. Blitz und der Hagel! hat man je dergleichen gesehen! Seinen alten Vater mir nichts dir nichts zu proponiren, ob er nicht so gut seyn will, ein wenig zu sterben?

Der j. Sch. Nur zum Schein.

Der a. Sch. Zum Schein? Auch das nicht. Den Tod muß man eben so wenig an die Wand mahlen, als den Teufel.

Der j. Sch. Bedenken sie doch nur ihre eigne Verlegenheit. Sie sollen morgen zahlen.

Der a. Sch. Um ein Jahr.

Der j. Sch. Der alte Werlhof ließ schon ein Wörtchen von der Obrigkeit fallen, welche die Frage entscheiden soll, und da möchten sie leicht den kürzern ziehen.

Der a. Sch. Soll ich vor Gericht treten, so schick ich die Frau Waschkoppel.

Der j. Sch. Sie könnten sich ja weit leichter herandwickeln. Sie stellen sich ein Sündchen tod.

Der a. Sch. Todt! Ach Gott!

Der j. Sch. In einer Stunde kann viel geschehen. Ich erhalte das Jawort, der Kontrakt wird unterzeichnet, ihre Schuld in den Brautschatz gerechnet, und beyden ist geholfen.

Der a. Sch. Per! unterdessen nähme es der Knochenmann übel, daß ich ihm ins Handwerk gegriffen, und führe mir wirklich mit den kalten Fingern über den Rücken — hu!

Der j. Sch. Nicht doch, ein lustiges

Schwank, weiter nichts, der uns beyde aus der Verlegenheit reißt.

Der a. Sch. Der vermalebente Wechsel liegt mir freylich schwer auf dem Herzen —

Der j. S. Dann hätten wir auf einmal Geld genug, dann konnten wir sogar selbst nach Erlangen reisen.

Der a. Sch. Nach Erlangen reisen? wie?

Der j. S. Allerdings. Wir hoblen das berühmte Mittel in eigner Person.

Der a. Sch. Versprichst du mir das?

Der j. S. Mein Wort darauf.

Der a. Sch. Nun, höre Bursche, wenn es so ist, so will ich — prr! — so will ich dir zu Liebe — prr! —

Der j. S. Welche Todesart beliebt ihnen? —

Der a. Sch. Todesart! ein verdammter Ausdruck!

Der j. S. Ich denke, ein Schlagfluß wäre am wahrscheinlichsten.

Der a. Sch. Schlagfluß! das klingt so zermalmend, daß man gleich in die Erde sinken möchte.

Der j. S. Es ist ja nur Scherz. Wohl an, da steht ein Sessel. Strecken sie sich hinein.

Der a. Sch. Strecken, als ob ich schon im Sarge läge?

Der j. S. (indem er den Vater zurecht setzt) Den Kopf auf die Schulter — die Arme hängend — Füße gerade weg — die Augen ein

wenig gebrochen — fo — leibhaftig wie ein Todter.

Der a. Sch. (springt auf) Wie ein Todter?

Der j. Sch. So bleiben sie doch stille, es ist ja nur eine zwangvolle Stunde. (er nöthigt ihn wieder in den Stuhl)

Der a. Sch. Dube, das sag' ich dir, wenn ich ohne Vorbereitung so aus der Welt gehe —

Der j. Sch. Nicht doch. Wir wollen erst recht lustig in die Welt treten. Jetzt will ich Lärm machen.

Der a. Sch. Wenn sie aber den Betrug merken?

Der j. Sch. Die Tochter ist viel zu dumm, und der Vater — je nun, der ist auf meiner Seite, der wird schweigen. (er fängt laut an zu schreyen) Ach, mein Vater, mein Vater!

Der a. Sch. Muß ich auch mitschreyen?

Der j. Sch. Beyleibe nicht! — Ach! mein Vater, mein Vater! Hilfe, Hilfe! ich unglücklicher Sohn!

Zehnter Auftritt.

Werthof. München. Eduard (von verschiedenen Seiten)

Werth. Was giebt's?

Eduard. Wer ruft um Hilfe?

München. Was ist hier geschehen?

Der j. Sch. Mein Vater hat der Schlag gerührt!

Eduard. Der Schlag?

Werth. Man muß nach Nerzten schicken.

Eduard. Ich eile. (ab)

München. (bey Seite) Verdammter Spitzhube!

Werth. Ist er denn wirklich todt?

Der j. Sch. Man set todt!

Werth. Man muß ihm zur Ueber lassen.

Der j. Sch. Es wird nichts helfen; er hat sein Sündlein wohl voraus gewußt.

Werth. Das Blut ist ihm alles nach dem Kopfe gestiegen, er sieht so roth aus.

Der j. Sch. Ach ja wohl, mein armer blutrother Vater!

München. Ich will doch mein englisches Salz versuchen.

Der j. Sch. Beyleibe nicht, Mademoisell! Alles englische war ihm von jeher zuwider.

Werth. (bey Seite) Mir kommt das Ding verdächtig vor.

Der j. Sch. Ach, die Frau Waschkoppel hat doch Recht gehabt! Sie sehen nun Mademoisell, daß das alte Jahrhundert wirklich zu Ende gelaufen ist.

München. Freylich wohl

Eduard. (kommt zurück) Die Nerzte werden gleich hier seyn.

Der j. Sch. O! sie werden ihre Kunst vergebens aufbiehen, mir bleibt bey diesem schreck-

lichen Unglück nur ein Trost! Ihre letzten Worten, Mademoiselle; ihr Versprechen, mich mit ihrer Hand zu beglücken, wenn mein Vater noch heute stirbe. Nun da liegt er marsetodt! und über seine Leiche breite ich meine Arme nach Ihnen aus.

München. Wo denken sie hin? ich habe einen natürlichen Abscheu vor Leichen. Mir wird schon ganz schlimm. (sie läuft in ihr Zimmer)

Der j. Sch. Nein, diesmal entrinnen sie mir nicht, ihr Jawort, oder ich folge meinem Vater ins Grab! (er eilt ihr nach)

Filfter Austritt.

Werthof. Eduard. Der alte Schmalbauch.

Eduard. Das ist doch ein besonderer Zufall.

Werth. (bey Seite) Aus dem ich sogleich doppelten Nutzen ziehen werde. (laut) Ja, lieber Vetter, es ist ein trauriger Zufall, und fast möchte ich mich an des Todten Stelle wünschen!

Eduard. Sie? warum das?

Werth. Ach, du weißt nicht, mit ihm geht meine letzte Hoffnung zu Grabe.

Eduard. Mit ihm?

Der a. Sch. (sich ein wenig aufrichtend) Mit mir?

Werth. Ich darf es noch nicht laut wer-

den lassen — aber mein Herz ist so voll — ihm, lieber Vetter, will ichs nicht verschweigen.

Eduard. Sie scheinen so bestürzt —

Werth. Mein zeitliches Glück ist dahin!

Eduard. Scherzen sie?

Werth. Leider nein! Die vielen Banquerote in London und Hamburg — die niedrigen Zuckerpreise — ich habe stark spekulirt — kurz, kurz, er hat auch mich mit hingerissen.

Eduard. Himmel!

Werth. Ich habe alles verloren!

Eduard. Alles?

Der a. Sch. Puh!

Werth. Bin banquerot!

Eduard. Gott!

Der a. Sch. So?

Werth. Die letzte Hilfe hoffte ich von diesem Manne. Er ist mir einen ansehnlichen Wechsel schuldig, morgen zahlbar; nun ist er todt, nun ist auch das verloren.

Eduard. Jetzt drückt mich meine Armuth.

Werth. Begreift er nun Vetter, warum dieser plötzliche Tod so mich erschüttert hat? — Was wird aus mir, was aus meiner guten Wilhelmine werden? — Die Freyer sind wie die Mäcker, sie tanzen im Sonnenschein. — Und ich — ich werde im Alter den Bettelstab ergreifen müssen. (ab)

Eduard. Was habe ich gehört! (er wirft sich in einen Sessel und verbirgt sein Gesicht auf dem Tische)

Der a. Sch. (sich ein wenig aufrichtend) Ey!

ey, ey! (er hört kommen, und wirft sich wieder in seine vorige Stellung)

Zwölfter Auftritt.

Doktor Potenz. Doktor Reiz.
Die Vorigen.

D. Potenz. (im Hereintreten) Willkommen, Herr Collega!

D. Reiz. Ey, ey, ein unverauthetes Vergnügen!

D. Potenz. Wie befinden sich die werthe Frau Gemahlin, meine theuerste Frau Gevatterin?

D. Reiz. Vorgestern Abend befand sie sich recht wohl; seit gestern habe ich sie nicht gesehen, dann sie hat die große Wäsche, und da pflege ich ihr aus dem Wege zu gehen.

D. Potenz. Recht, Herr Collega, man wird zuweilen mit gewaschen. — Nun, wie geht es denn mit der Praxis?

D. Reiz. So ziemlich. Die Gicht macht diesen Winter schöne Fortschritte, herliche Progressen; aber das Schleimfieber will noch nicht recht überhand nehmen.

D. Potenz. Es wird sich finden. Lassen sie nur das Frühjahr erst den Stoff gehörig entwickeln. — Aber, ich bin so eilig hieher berufen worden —

D. Reiz. Auch ich.

D. Potenz. Vielleicht ein Consilium.

D. Keiz. Es muß ein schwerer Patient hier im Hause seyn.

D. Potenz. Der alte Werlhof ist ein weiser Mann.

D. Keiz. Und sehr lange nicht krank gewesen.

Eduard. (aus seiner Betäubung erwachend) Sieh da, meine Herren, es hat sich hier ein trauriger Vorfall ereignet. Der alte Herr von Schmalbauch ist in unserm Hause plötzlich vom Schlage gerührt worden.

D. Potenz. (mit getäuschter Erwartung) Der alte Herr von Schmalbauch?

D. Keiz. (eben so) Also nicht Herr Werlhof?

Eduard. Gott sey Dank, nein.

D. Potenz. So, so.

D. Keiz. Ey, ey!

D. Potenz. Das ist ja wohl der arme Landjunker —

D. Keiz. Der seit zwanzig Jahren immer krank war?

Eduard. Der nämliche.

D. Potenz. Ja, ja, ich habe ihn auch schon in der Kur gehabt.

D. Keiz. Ich auch.

Eduard. Sie sind berufen worden, meine Herren, um zu sehen, ob noch Hilfe möglich ist.

D. Potenz. Wir wollten sehen.

D. Keiz. Wo ist denn der Patient?

Eduard. Hier liegt er.

D. Potenz. Ach so, hier liegt er.

D. Keiz. Ja, ja, das ist er.

E d u a r d. (lehnt sich im Vorbergrund an die Wand, und brütet über seinen Gedanken)

D. Potenz. (wirft einen flüchtigen Blick auf den alten Schmalbauch) Nun, da ist nicht mehr zu helfen. Er ist noch vor vierzehn Tagen bey mir gewesen.

D. Reiz. Bey mir auch.

D. Potenz. Er laborirt an der vollständigsten Asthenie.

D. Reiz. Um Vergebung, Herr Collega, ich sollte vielmehr meinen, es sey eine Sthenie.

D. Potenz. Nicht doch, die Erregbarkeit war ja gänzlich bey ihm verloschen.

D. Reiz. Im Gegentheil, es war ein Uebermaß von Erregbarkeit.

D. Potenz. Die erregenden Potenzen reizten nicht mehr.

D. Reiz. Sie reizten vielmehr zu stark.

D. Potenz. Kurz, hier war direkte Schwäche.

D. Reiz. Mit nichten, Herr Collega, es war vielmehr eine zu starke Erregung.

D. Potenz. Die Gesundheit befand sich unter 40.

D. Reiz. Und ich sage, sie war zwischen 40 und 70.

D. Potenz. Ich behaupte, sie war noch unter 25.

D. Reiz. Sehen sie denn nicht an diesem Fettbauche, daß eine sthenische Apyrexie vorhanden war?

D. Potenz. Es war eine vollständige asthenische Apoplexie.

D. Reiz. Herr Collega, betrachten sie doch nur die unbezweifelten Zeichen der sthenischen Diathese.

D. Potenz. Und ich mache sie aufmerksam auf die Symptome der Asthenie bey Schlagflüssen. Hier ist der kurze dicke Hals, hier ist der unförmliche Kopf; hier waren ferner die indirekt schwächenden Potenzen der Schwelgerey und Faulheit.

D. Reiz. Hier war ein gemächliches Leben, eine nahrhafte Diät, daher das Uebermaß von Fett, daher die sthenische Apyrexie.

D. Potenz. Wissen sie was, Herr Collega, der Streit wäre vielleicht bald zu entscheiden. Wir seciren den Todten.

D. Reiz. Sehr wohl, wir seciren ihn.

D. Potenz. Und das auf der Stelle.

D. Reiz. Ich bin es zufrieden.

D. Potenz. (fühlt an seine Taschen) Wenn ich nur meine Instrumente —

D. Reiz. Ich habe die meinigen bey mir.

D. Potenz. So wollen wir sogleich zu Werke schreiten.

Der a. Sch. (springt auf) Witz und der Hagel! seciren wollen sie mich? Gehorsamer Diener!

D. Potenz. Ey, ey, was ist das?

D. Reiz. Ein sonderbarer Casus.

Der a. Sch. Stecken sie ihre verfluchten Messer nur wieder ein.

Eduard. Ich freue mich, Herr von Schmalbach, über ihre schnelle Besserung, und eile

ihren Herrn Sohn zu beruhigen. (ab in Mingens Zimmer)

Dreyzehnter Auftritt.

Doktor Potenz. Doktor Reiz. Der alte Schmalbauch.

D. Potenz. Wissen sie auch, Herr von Schmalbauch, daß sie nur durch ein halbes Wunder noch leben?

Der a. Sch. Wie so?

D. Potenz. Sie sind im höchsten Grade asthenisch.

D. Reiz. Sie sind sthenisch.

D. Potenz. Es äußert sich bey ihnen eine Anhäufung von Erregbarkeit.

D. Reiz. Sie leiden an einer zu starken Erregung.

D. Potenz. Wenn sie die fehlenden Reize nicht ersetzen, so sind sie verloren.

D. Reiz. Wenn die zu stark wirkenden Reize ihnen nicht entzogen werden, so müssen sie sterben.

Der a. Sch. Meine Herren, um des Himmels willen, sie machen mich ganz verwirrt. Ich will nichts weiter mit ihnen zu schaffen haben, ich reise nach Erlangen.

Beide. Nach Erlangen? ha, ha, ha!

Der a. Sch. Ja, ja, nach Erlangen. Dort kann ich so viele Fieber bekommen, als mir beliebt, das hitzige Fieber, das Gallenfieber, das

Pockenfeber, die Pest sogar, und in zwey Stunden ist alles kurirt.

D. Reiz. Sind sie taub? sind sie blind? Hören sie denn nicht, daß alle Reize ihnen entzogen werden müssen, weil sie an einer wohlkonditionirten Erbente laboriren? Nun aber ist Reisen auch ein Reiz, ein großer Reiz! folglich, wenn sie reisen, sind sie ein Mann des Todes. (ab)

D. Potenz. Armer Mann, sie wollen reisen bey ihrer vollendeten Aschente? Ihre Erregbarkeit ist nicht mehr empfänglich für einen so starken Reiz; auf der ersten Station rührt sie der Schlag, weg sind sie. (ab)

Der a. Sch. Ich glaube, die Kerls sind beyde verrückt. Reize? — wo habe ich denn die Reize — ja, vor 30, 40 Jahren, da war ich ein reichender Patron; aber jetzt — du Lieber Gott! — meine Rosen sind verblüht.

Vierzehnter Auftritt.

Werthof. München. Der junge und der alte Schmalbauch. Eduard.

München. Wahrhaftig, da steht er, frisch und gesund.

Werth. Gratulire, Herr Gevatter.

Der j. Sch. Aber lieber Vater, konnten sie denn nicht noch eine Viertelstunde —

Der a. Sch. Ey zum Henker, sie wollten

mich aufschneiden, verstehst du mich? den Bauch wollten sie mir aufschneiden.

Minchen. So, Herr von Schmalbauch, betrügen wollten sie mich?

Der j. Sch. Vergebung, schöne Wilhelmine, in jedem Jahrhundert hatte die Liebe das Privilegium zu betrügen, und vermuthlich wird es ihr im neunzehnten bestärkt werden.

Der a. Sch. (zupft ihn am Rocke) Du, nimm dich in Acht —

Der j. Sch. Nur die Stärke meiner Leidenschaft —

Der a. Sch. (leise) Ich habe entdeckt —

Der j. Sch. Was?

Der a. Sch. Sieh dich vor, der Alte ist banquerot.

Der j. Sch. (wie vom Blitz getroffen) Wie?

Minchen. (schalzhast lächelnd) Ihre Beharrlichkeit rührt mich. Länger kann ich meine Hand dem Manne nicht versagen, der mich seit drey Jahren so standhaft liebte.

Eduard. (bey Seite) O Gott!

Der j. Sch. (durch seines Vaters Wink verwirrt) Ich Mademoisell — ich bin entzückt —

Minchen. Doch, da ich die süße Ueberzeugung hege, daß ihre Liebe eben so uneigennützig als feurig ist, so wäre es unedel von mir, ihnen vor unserer Verlobung einen Umstand zu verschweigen, der zwar unsere künftige Lebensweise beschränkt, aber nicht unsere Herzen treffen kann.

Der a. Sch. (leise) Merkst du was?

Der j. Sch. Neben sie, Mademoisell —
 Minchen. Wenn mein Vater es erlaubt —
 Werth. Rede, Minchen, der Vetter weiß
 es schon, und ohnehin wird die ganze Stadt es
 bald erfahren.

Minchen. Mein guter Vater hat das Un-
 glück gehabt, durch den Sturz eines großen
 Londner Hauses gänzlich ruiniert zu werden.

Der j. Sch. (mit verlängertem Gesicht) So?

Der a. Sch. Ey, ey, Herr Gebatter!

Minchen. Ohne seine Schuld.

Der j. Sch. Das glaube ich, o das glau-
 be ich.

Minchen. Wie freue ich mich, grade in
 diesem Augenblicke ihm seinen edeln Schwieger-
 sohn zuführen zu dürfen, der, ohne Rücksicht
 auf verlorne Reichthümer —

Der j. Sch. Allerdings, ich bin sehr er-
 freut — finde mich sehr geehrt —

Der a. Sch. (leise) Mach dich aus dem
 Staube.

Minchen. Freylich wird es wohl geraten
 seyn, vor der Hand die Vermählung noch eini-
 ge Zeit aufzuschieben —

Der j. Sch. (den Vorschlag begierig ergrei-
 fend) Ja freylich wohl.

Minchen. Denn unter diesen Umständen —

Der j. Sch. Recht, Mademoisell, das ist
 vernünftig und schicklich.

Minchen. Die Bestimmung der Zeit soll
 von ihnen abhängen.

Der j. Sch. Ich überlasse das gänzlich ihrem Gurdünken.

Minchen. Wir sind ja beyde noch jung —

Der j. Sch. O ja, wir sind beyde noch sehr jung.

Minchen. Also etwa in drey bis vier Jahren —

Der j. Sch. Drey bis vier, allerdings.

Werth. Wenn auch fünf oder sechs daraus werden möchten.

Der j. Sch. Ich bin mit allem zufrieden.

Minchen. (aus dem ausgenommenen Ernst plötzlich in die munterste Laune übergehend) Aber ich nicht, mein allerliebster Herr von Schmalbauch, ha, ha, ha, ich habe nicht Lust ihretwegen noch sechs Jahre ledig zu bleiben.

Der j. Sch. (erstaunt) Wie?

Minchen. Mein Vater hat mich gebethen, als Braut in das neue Jahrhundert zu treten, und das will ich.

Der j. Sch. Sagten sie nicht eben selbst.

Minchen. Freylich, um als gnädige Frau zu leben, reichen ihre Einkünfte nicht hin —

Der j. Sch. Das ist es ja eben —

Minchen. Aber muß ich denn durchaus eine gnädige Frau seyn? wenn ich nur eine geliebte Frau werde.

Der j. Sch. Ich begreife sie nicht.

Minchen. Das Schicksal hat einen Strich durch unsere Rechnung gezogen, sollen wir deswegen uns beyde Jahre lang Zwang auflegen?

Der j. Sch. Es ist freylich hart —

Minchen. Ich denke, Herr von Schmalbauch, wir machten gute Miene zum bösen Spiel, wir geben uns wechselseitig unser Wort zurück.

Der j. Sch. (bey Seite) Gott sey Dank!

Der a. Sch. (leise) Greif zu.

Der j. Sch. (mit erkünstelter Betrübniß) Dieser Vorschlag — da er von ihnen kommt —

Minchen. Sie sind es ihrer Familie schuldig, eine Frau zu wählen, die durch Reichthum den vormaligen Glanz ihres Hauses wieder herstellen kann.

Der j. Sch. Sie haben Recht, man darf sein Herz nicht immer zu Rathe ziehen.

Minchen. Ich hingegen suche mir einen armen bürgerlichen Mann, der mir täglich eine Schlüssel giebt, und des Sonntags zu Fuße mit mir spazieren geht.

Der j. Sch. Ich bewundere ihre männliche Denkungsart.

Minchen. Wir sind also beyde wieder frank und frey?

Der j. Sch. Ich bitte um Ihre Freundschaft.

Minchen. Ich empfehle mich der übrigen.

Der j. Sch. Immer wird die zärtlichste Theilnahme an ihrem Schicksale —

Minchen. (mit einem tiefen Knix) Reciprocè.

Der j. Sch. Für ist erlauben sie mir, mich zu entfernen, um den geheimen Kummer meines Herzens in der Einsamkeit auszuweinen.

Minchen. (reicht ihm mit schmachtender Zärtlichkeit die Hand zum Kuß) Adieu! — In der näch-

den Schilaneberschen Oper hoffe ich sie wieder zu sehen.

Der j. Sch. (mit Karikatur) Bis dahin werde ich suchen, meine stürmischen Gefühle nieder zu kämpfen! (ab)

Minchen. Das war abgethan. Und sie, mein Herr Erbschwieger-Papa, der Himmel geleite sie auf ihrer Reise nach Erlangen.

Der a. Sch. Gehorsamer Diener, es thut mir leid, Herr Gevatter —

Werlh. Je nun, wer weiß, wie sich die Umstände noch fügen. Mit dem Wechsel, den ich morgen von ihnen ausgezahlt erhalte, kann ich schon manche Lücke ausfüllen.

Der a. Sch. Morgen? kann nicht dienen. Der Termin lautet auf den ersten Tag im neuen Jahrhundert, dann bin ich entweder schon todt, oder in Erlangen. In beyden Fällen allerseits gehorsamster Diener. (ab)

Werlh. Geh nur, besser ich verliere mein Geld, als meine Tochter.

Letzter Auftritt.

Werlhof. Minchen. Eduard.

Minchen. Nun Vetter, sie stehen ja da wie eine Bildsäule?

Eduard. Ich bewundere ihren Gleichmuth.

Minchen. Auf einer Seite viel verloren, auf der andern viel gewonnen.

Eduard. Gewonnen?

Minchen. Den großen Vortheil, den reiche Mädchen fast immer entbehren.

Eduard. Der wäre?

Minchen. Ey, wer mich nun nimmt, der liebt mich wirklich.

Eduard. (sehr schüchtern) Sie sprachen vorhin von einem bürgerlichen Manne —

Minchen. Das that ich.

Eduard. Der ihnen täglich eine Schüssel vorsetzen könnte —

Minchen. Durch Liebe gewürzt.

Eduard. (nach einer Pause, mit niedergeschlagenen Augen) Eine Schüssel hätte ich wohl —

Minchen. Wirklich?

Eduard. Und auch die Würze fehlt mir nicht —

Minchen. Wie, Vetter, so schnell wäre die Liebe bey ihnen eingekehrt!

Eduard. Ach, ich beherberge sie schon sehr lange!

Minchen. Im Finstern?

Eduard. Der Glanz des Reichthums hat mein einsames Licht überstrahlt.

Minchen. Im Vertrauen, ich habe es doch durchschimmern sehen.

Eduard. Ich war doch nie so verwegen — Auch jetzt noch — unsere Glücksumstände sind sich gleich geworden — aber Geist und Schönheit geben ihnen noch immer weit höhere Ansprüche —

Minchen. (ihm gerührt die Hand reichend) Eduard, mein höchster Anspruch ist dein ehrliches Herz.

Eduard. (ihre Hand mit Entzücken ergreifend)
Wilhelmine!

München. Führen Sie mich zu ihrer blinden Mutter.

Eduard. Vater, darf ich —

Werth. Du darfst, braver Junge.

München. Nur eine Bedingung. Wenn mir etwa durch Ebschaft oder sonst durch Glück, wieder Vermögen zufallen sollte, daß sich der stolze Herr Gemahl dann nicht etwa ziert, wie der Mann in Schröders Lustspiel.

Eduard. O Wilhelmine, Sie schenken mir das Köstlichste, was ihnen jetzt noch zufallen könnte, ist eitler Tand.

Werth. Wirklich Better habe ich da eben einen Brief erhalten — (er zieht ihn aus der Tasche) Es sieht doch nicht so schlimm mit uns aus, als ich glaubte.

Eduard. Wie?

München. Seitdem Herr von Schmalbauch sich empfohlen, haben unsere Umstände sich sehr verbessert.

Eduard. Ich will nicht hoffen —

München. Was?

Eduard. Sie lächeln? — der Banquerot — es war nur eine Erfindung —

München. Und zwar eine recht alte, in Komödien abgenutzte.

Werth. Gott segne euch, du bist ein reicher Mann.

Eduard. Gott!

München. Fort, fort, zu deiner blinden Mutter! (Sie schlingt ihren Arm um ihn, und reißt ihn mit sich fort)

Werth. Der Himmel verleihe jedem Biermanne ein so fröhlichen Eintritt in das neue Jahrhundert.

Ferner ist allda zu haben:

- Biederfinn und Vaterlandsliebe, ein ländliches Lustspiel in vier Aufzügen, von Schilbach. 24 kr.
- Die Schweizer Familie, eine Oper in drey Aufzügen, frey nach dem Französischen von J. F. Castelli. 20 kr.
- Iphigenia in Aulis. Eine große Oper in drey Aufzügen 20 kr.
- Die bezauberte Leyer, oder Allerich und Zaide. Eine komische Zauberoper, in drey Aufzügen. Von Gleich. 20 kr.
- Der neue Proteus. Ein Lustspiel in vier Aufzügen. Von Gustav Linden. 30 kr.
- Pumphia und Kulikan, eine Karrikatur-Oper in zwey Aufzügen. Nach weiland Bernadon Kurz, in Knittelreimen neu bearbeitet von Joachim Perinet. 20 Kr.
- Das Strandrecht, ein Lustspiel in einem Akt, von August v. Kogebue. 15 Kr.
- Die Verschwörung auf Kamtschatka. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen, von August v. Kogebue. 24 kr.
- Kabale und Liebe, ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Aufzügen, von Friedrich Schiller. 30 kr.
- Die Räuber, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, von Friedrich Schiller. 30 kr.
- Phädra. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Von Friedrich v. Schiller. 24 kr.
- Kalaf, eine Oper in drey Aufzügen, nach dem Französischen von Treitschke. 18 kr.
- Samson, Richter in Israel, ein historisches Drama in drey Aufzügen, von J. U. Schuster. 15 kr.

- Amors Bild. Ein Gesellschaftspiel in einem Akt.
 Von Jos. Lub. Stoll. 10 kr.
- Scherz und Ernst, ein Spiel in Versen, von J. L.
 Stoll. 18 kr.
- Die Brautwahl, ein Schauspiel in einem Aufzuge,
 von A. W. Jffland. 15 kr.
- Zulchen, oder Liebe Mädchen, spiegelt euch! Ein
 Original-Lustspiel in fünf Aufzügen. Verfaßt und
 neu bearbeitet von Franz Kob. Huber. 24 kr.
- Camilla, oder das geheime Gewölbe. Eine Oper
 in drey Aufzügen. 20 kr.
- Die elegante Bräumeisters-Wittwe. Ein Lustspiel in
 drey Aufzügen. Vom Verfasser des Zwirnhändlers
 aus Oberösterreich. 20 kr.
- Eleganten (die), eine Posse in einem Aufzuge nach
 Moliere für die deutsche Bühne, von Heinrich
 Scholke. 15 kr.
- Oheim (der), ein Lustspiel in fünf Aufzügen, von
 August Wilhelm Jffland. 24 kr.
- Feldtrompeter (der), oder Wurst wieder Wurst, von
 K. F. Henkler, als Singspiel in einem Aufzuge
 von J. Perinet. 20 kr.
- Milchmädchen (das), von Berch, ein Singspiel in
 2 Aufzügen, von G. F. Treischke. 18 kr.
- Romab und Julie. Ein Quodlibet von Charakteren in
 zwey Aufzügen. Vom Verfasser des Zwirnhänd-
 ler. 20 kr.
- Macbeth. Ein Trauerspiel von Shafespear, in fünf
 Aufzügen. Neu bearbeitet von F. Schiller 30 kr.
- Don Ranudo de Colibrados. Ein Lustspiel in vier
 Akten, nach Holberg frey bearbeitet von August
 von Kogebue. 20 kr.







